

## Informationsbulletin des KMV St. Gallen Herbst 2007

Liebe Mitglieder des KMV

Der Vorstand hat wiederum ein bewegtes Verbandsjahr hinter sich mit der Organisation der zwei Grossanlässe Bildungskongress im Februar und Bodenseetreffen der Gymnasialverbände im vergangenen September. Der Blick über die Kantonsgrenzen hinweg verschafft uns immer wieder Einsichten, welche belegen, dass wir im Vergleich zu anderen Kantonen auf gutem Kurs sind. Es lässt sich so auch das Machbare vom Unmöglichen unterscheiden. Das ist aber nur auf dem Weg der Information und oft auch der Kooperation erreichbar. Mein persönliches Ziel für das kommende Verbandsjahr besteht in der stärkeren Vernetzung mit anderen Institutionen, um unseren Gewerkschaftsanliegen politisch stärkeres Gewicht verleihen zu können. Dass dies nicht immer gelingt, liegt in der Natur der Sache. Doch eine gewisse Beharrlichkeit zahlt sich letzten Endes aus.

Die folgende kurze Geschichte, mit welcher ich die Hauptversammlung am 15. September in Appenzell eröffnet habe, zeigt auf, in welcher Situation sich ein Verband, der gewerkschaftliche Interessen gegenüber allen Seiten zu vertreten hat, bewegt. Die Geschichte stammt aus der Erzählwelt des Orients.

*Allen recht getan ...*

Ein Vater zog mit seinem Sohn und einem Esel in der Mittagsglut durch die staubigen Gassen von Keshan. Der Vater sass auf dem Esel, den der Junge führte. „Der arme Junge“, sagte da ein Vorübergehender, „seine kurzen Beinchen versuchen, mit dem Tempo des Esels Schritt zu halten. Wie kann man so faul auf dem Esel herumsitzen, wenn man sieht, dass das kleine Kind sich müde läuft.“ Der Vater nahm sich dies zu Herzen, stieg hinter der nächsten Ecke ab und liess den Jungen aufsitzen. Gar nicht lange dauerte es, da erhob schon wieder ein Vorübergehender die Stimme: „So eine Unverschämtheit. Sitzt doch der kleine Bengel wie ein Sultan auf dem Esel, während sein armer, alter Vater nebenher läuft.“ Dies schmerzte den Jungen und er bat den Vater, sich hinter ihn auf den Esel zu setzen. „Hat man schon so etwas gesehen?“, keifte eine schleierverhangene Frau, „solche Tierquälerei! Dem armen Esel hängt der Rücken durch, und der alte und der junge Nichtsnutz ruhen sich auf ihm aus, als wäre er ein Diwan, die arme Kreatur!“ Die Gescholtenen schauten sich an und stiegen beide, ohne ein Wort zu sagen, vom Esel herunter. Kaum waren sie wenige Schritte neben dem Tier hergegangen, machte sich ein Fremder über sie lustig: „So dumm möchte ich nicht sein. Wozu führt ihr denn den Esel spazieren, wenn er nichts leistet, euch keinen Nutzen bringt und noch nicht einmal einen von euch trägt?“ Der Vater schob dem Esel eine Hand voll Stroh ins Maul und legte seine Hand auf die Schulter

### In dieser Nummer

Seite 1  
**Wohin?**

Seite 2  
**Gedanken des Präsidenten**

Seite 3  
**Int. Bodenseetreffen Appenzell**

Seite 4  
**Fachmittelschule**

Seite 5  
**Lohnrunde 2008**

Seite 6  
**Treueprämie**

Seite 7  
**Diverses**

Seite 8  
**Rücktritt RR Stöckling**

\*\*\*

*Verantwortliche Redaktion:*

Kommission für Kommunikation:  
Andreas Wenk-Perler KSBG,  
Walther Baumgarnter KSH

[www.kmv.ch](http://www.kmv.ch)

Auflage 800

seines Sohnes. „Gleichgültig, was wir machen“, sagte er, „es findet sich doch jemand, der damit nicht einverstanden ist. Ich glaube, wir müssen selbst wissen, was wir für richtig halten.“

Es liesse sich sicher in längeren Diskussionen eruieren, wer Vater, wer Sohn, wer Esel und wer die anderen sind bzw. wen sie vertreten. Aber eines sei, ohne moralisch zu werden, nicht verschwiegen: Es liegt an uns zu wissen, wohin wir wollen!

Der KMV-Vorstand wird dies an der nächsten Klausursitzung vom 8. Dezember definieren und die kommenden Verbandsgeschäfte eingehend erörtern sowie die Vorgehensweise festlegen.

Noch ein Wort: Es ist uns gelungen, ein neues Redaktionsteam zusammenzustellen, das das aktuelle Bulletin einer grundlegenden Reform unterzieht, so dass wir im nächsten Frühjahr mit einem neuen Organ gegen innen und aussen auftreten können.

*Der Präsident Mathias Gabathuler*

## **Gedanken des Präsidenten**

Manchmal habe ich den Eindruck, dass sich die Veränderungsgeschwindigkeit in allen Bereichen unseres Lebens zunimmt. So auch auf allen Ebenen der Schule. Manchmal kommt mir jener Sufi Nasrudin aus dem Orient in den Sinn, der eine Witwe geheiratet hat. Fünf Tage später gebar sie ihm einen Sohn. Der Mullah ging sofort los und besorgte eine Schulausrüstung. Die Leute fragten ihn: „Wozu kaufst du all diese Sachen?“ Nasrudin erwiderte: „Wenn mein Sohn eine Neun-Monats-Reise in fünf Tagen hinter sich gebracht hat, muss man jeden Tag damit rechnen, dass er schulpflichtig wird.“

Ich bin froh, dass das Amt für Mittelschulen einen Bericht verfasst hat, welcher alle wichtigen Reformen, die in beschleunigtem Masse die Mittelschulen in den vergangenen Jahren betroffen haben und betreffen, auflistet und erläutert. Ich danke dem AMS dafür und hoffe, dass der Kantonsrat die vielen Reformen, welche die Mittelschulen auf sich genommen haben, entsprechend würdigt.

Es ist ein primäres Anliegen, dem Sozialpartner und dem Kantonsrat mit diversen Informationsanlässen wie Kongress, parlamentarische Abende sowie direkten Kontakten klar zu machen, dass der Beruf des Mittelschullehrers bzw. der -lehrerin auf dem Arbeitsmarkt attraktiv ist und dies auch bleiben muss.

Ich erinnere an die allseits anerkannte Studie von Forneck und Schriever, welche etliche andere Studien bestätigt, mit folgenden Aussagen:

1. Kindergarten-, Primarschul-, Sek I- und Berufsschullehrpersonen arbeiten allesamt viel, nämlich mehr als die Jahresarbeitszeit, die vom Staatspersonal verlangt wird. Innerhalb der Berufsgruppe arbeiten die Mittelschullehrerinnen und Mittelschullehrer am meisten. Ihre durchschnittliche Jahresarbeitszeit beträgt 2192 Stunden für ein 100%-Pensum. Auch wenn Maximal- und Minimalaufwand berücksichtigt werden, kann dieser Befund immer noch aufrecht erhalten werden.
2. Mittelschullehrpersonen arbeiten überdurchschnittlich häufig in Teilzeitanstellung. Noch mehr als jede andere untersuchte Berufsgruppe sind sie daher häufig überbeansprucht.
3. Analog zu anderen pädagogischen Bereichen ist auch in der Mittelschule das Bild der Lehrperson, die mit zunehmendem Alter dank Rückgriff auf Routine und Erfahrung immer weniger Arbeitsleistung erbringt, nachweislich falsch.
4. Wer an Mittelschulen durch Zusatzaufgaben Entlastungslektionen bezieht, arbeitet signifikant mehr als Kolleginnen und Kollegen ohne Entlastungsstunden.
5. Der nach Schultypen gesonderte Vergleich der Jahresarbeitszeiten zeigt, dass Mittelschullehrpersonen pro Unterrichtsstunde einen überdurchschnittlich hohen Vor- und Nachbereitungsaufwand zu leisten haben. Ebenfalls auffallend hoch sind die Werte in den Bereichen der Prüfungskorrekturen.
6. Die Liste ist an dieser Stelle nicht abgeschlossen. Diese Untersuchungsergebnisse sind gemeinhin zu Hard

Facts geworden. Die Studie errechnet anhand der quantitativen und der qualitativen Beanspruchung einen Belastungsindex, der eine Gesamtschau der beruflichen Belastung darstellt. Dabei wird die höchste Intensität bei uns Mittelschullehrkräften konstatiert.

Aus bildungspolitischer und gewerkschaftlicher Sicht müssen zwei Faktoren, welche unseren Beruf auf dem Arbeitsmarkt attraktiv machen, unbedingt beibehalten werden: Das ist einerseits die Freiheit der Lehre und andererseits die teilweise nicht orts- und zeitgebundene Arbeitszeiteinteilung. Diese Faktoren laufen einigen Innovationselementen der Bildungspolitik deutlich zuwider, die darauf zu zielen scheinen, durch Rahmenlehrpläne und Vergleichstests genau diese Freiheit und somit Attraktivität einzuengen; sowie andererseits die Anwesenheit der Lehrpersonen an den Schulen deutlich über den bisherigen Rahmen hinaus auszudehnen. Obendrein ist die durch die Studie belegte „Überbeschäftigung“ vieler Lehrpersonen als ein deutliches Argument gegen jede Pensenerhöhung anzusehen: Zu fordern, Lehrerinnen und Lehrer sollten mehr arbeiten, wäre nicht nur sachlich unbegründet, sondern gar zwangsläufig ein in Kauf genommener Einschnitt in die Qualität der geleisteten Arbeit, da bei der ausgewiesenen Quantität eher Abbau- als Aufstockungspotenzial vorhanden ist.

Wie wäre es, wenn Schulreformen darauf abzielen würden, eben wieder das Kerngeschäft Unterricht ins Zentrum zu rücken? Das bedeutet für mich keine Rückkehr zum Alten, sondern widerspiegelt ganz klar die kleine Reform MAR. Das wissenschaftliche Fach wird entgegen dem MAR-Geist von 1995 wieder einzeln gezählt; der fächerübergreifende Unterricht muss bloss sichergestellt werden; Zeitfenster dafür sind nicht vorgesehen. Hinter der kleinen Revision zeichnet sich aber eine grosse ab – und die wird kommen. Hierbei geht es tatsächlich um die Zukunft des Gymnasiums. Ende nächsten Jahres werden zwei Berichte die Grundlagen dafür liefern. Einerseits ist das die EVAMAR II, andererseits die Kommission „Plattform Gymnasium“ des Bundes. Zudem hat der Generalsekretär der EDK, Hans Ambühl, vorausgesagt, dass im Rahmen von HarmoS die standardisierte Bildung auf der Volksschulebene

auch die Gymnasien konfrontieren würde. Was heisst das nun für uns Verbände, Gewerkschaften, aber auch für die Bildungspolitiker? Wir können nicht zuwarten, bis ab ca. 2010 dieser Prozess wirklich losgetreten wird, sondern wir müssen uns bereits jetzt Gedanken machen, wohin das Gymnasium steuern kann bzw. wird. Deshalb veranstaltet der KMV zusammen mit Partnerverbänden auch Grossveranstaltungen wie den Kongress an der Universität St. Gallen oder das Bodenseetreffen.

## **Internationales Bodensee-Treffen in Appenzell**

*Walther Baumgartner KSH*

Rund 70 Kolleginnen und Kollegen vor allem aus Bayern, Baden-Württemberg und St. Gallen versammelten sich am Wochenende vom 15. und 16. September 2007 in Appenzell zum 48. Internationalen Bodensee-Treffen. „Tradition und Innovation“ hiess das zum Gastort passende Tagungsmotto.

Nicht sosehr Bildungspolitisches stand am ersten Tag im Mittelpunkt, sondern der kollegiale Austausch und die gesellige Begegnung. Je nach Interesse standen Besichtigungen des Kurhauses Weissbad und der Firma Ebnetter („Alpenbitter“) auf dem Programm. Beide Unternehmen sind verwurzelt in einer langen Tradition und behaupten sich am Markt mit innovativen Konzepten. Auch die Landsgemeinde, das oberste politische Organ im Halbkanton, ist zwar, wie Dr. Josef Küng, Lokalhistoriker und Gymnasiallehrer, auf einem Rundgang durchs Dorf ausführte, Traditionen verhaftet, aber immer wieder offen für zukunftsweisende Lösungen.

Für unsere deutschen Gäste einigermaßen spektakulär war die Begegnung mit Finanzminister (Säckelmeister) Sepp Moser im historischen Rathaussaal. Der ranghohe Politiker erschien ohne Begleitung von Bodyguards und gab sich im Gespräch ungezwungen und direkt. In seinem Referat über den Wirtschaftsstandort Innerrhoden zeigte sich Sepp Moser gegenüber zentralistischen Lösungen skeptisch; jeder Kanton müsse ihm angemessene Wege in die Zukunft finden. Bei aller Genugtuung über den wirtschaftlichen Er-

folg des kleinen Halbkantons sparte der Referent nicht mit kritischen Bemerkungen. Mit einiger Sorge beobachtete er die rasche Zersiedelung der Landschaft. Damit sei Appenzell im Begriff, die wesentliche Voraussetzung des touristischen Erfolges zu zerstören.



Säckelmeister Sepp Moser im Gespräch mit KMV-Mitgliedern

Das festliche Diner im Hotel „Säntis“ wurde kulturell begleitet von einem Bildvortrag des Volkskundlers Roland Inauen über das vielfältige und unverwechselbare Appenzeller Brauchtum. Dieses gründete zum einen im Bauerntum, zum anderen im Katholizismus. Zum Brauchtum zählt auch die Musik, genauer die Appenzeller Streichmusik. Eine virtuose Kostprobe der teils übermütigen, teils melancholisch-traurigen Weisen servierten die Geschwister Küng. Ihr Repertoire reichte von traditionellen Weisen bis hin zu modernen, mit Elementen des Jazz angereicherten Rhythmen und begeisterte die Gäste bis Mitternacht.

Der Sonntagvormittag war traditionell für eine bildungspolitische Podiumsdiskussion reserviert. Unter der Leitung des früheren Fernseh-Moderators Walter Eggenberger diskutierten im Kulturzentrum Ziegelhütte Ivo Bischofberger, Ständerat und Rektor des Gymnasiums Appenzell, Carlo Schmid, Landammann und Erziehungsdirektor, Ernst Mohr, Rektor der Universität St. Gallen, sowie Hanspeter Dreyer, Präsident des VSG über die aktuelle Situation der gymnasialen Bildung im Spannungsfeld von Innovation und Tradition. Nur ein Gedanke aus der lebhaften und facettenreichen Diskussion sei wiedergegeben: Das mit vielen Ansprüchen konfrontierte Gymnasium müsse sich, und hierin bestand Einigkeit im Podium wie im Publikum, an der eigenen Tradition orientieren, konkret am Anspruch einer umfassenden und soliden allgemeinen Bil-

dung, unterrichtet von fachlich ausgewiesenen Lehrpersonen und mit altersgemässen und modernen Methoden.

*Informationen zu den Geschäften der HV sowie zur Podiumsdiskussion finden sich auf der Website:*

*[www.kmv.ch](http://www.kmv.ch) → Mitteilungen*

## Fachmittelschule

*Guido Bannwart KSB*

Die Fachmittelschule (FMS) wird im Kanton St.Gallen an den Kantonsschulen am Brühl, Heerbrugg, Sargans und Wattwil geführt. Sie hat das Ziel, eine vertiefte Allgemeinbildung zu vermitteln. In den Berufsfeldern Gesundheit, Soziales, Erziehung, Musik und Gestalten wird mit einer entsprechenden Fächergewichtung auf eine spätere Berufswahl hingearbeitet.

Nach drei Jahren wird die FMS mit dem eidgenössisch anerkannten Fachmittelschulenausweis abgeschlossen. In den Berufsfeldern Gesundheit und Soziales wurde für das vierte Jahr der Abschluss mit der Berufsmatura geplant. Die Abnehmerbetriebe sehen sich aber zurzeit ausserstande (neben allen neuen Ausbildungsgängen) eine zusätzliche Ausbildung für FMS-Schülerinnen und Schüler (mit einem entsprechenden Lehrabschluss) einzuführen. Das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) äusserte sich über eine Anerkennung eher kritisch. Diese Probleme, aber auch die offene Frage zu den anderen Berufsfeldern, haben bei den Schülerinnen und Schülern, Eltern, Lehrkräften und weiteren betroffenen Kreisen für Verwirrung gesorgt.

Ein definitiver Erziehungsratsentscheid steht immer noch aus. Ein Zukunftsszenario könnte wie folgt aussehen:

Der Plan, für die Berufsfelder Gesundheit und Soziales die Berufsmatura anzubieten, würde vorerst aufgegeben und für die beiden Berufsfelder plus Erziehung könnte die von der EDK anerkannte Fachmatura relativ rasch angeboten werden. Mit dem Entscheid würde der Kanton St.Gallen mit den meisten anderen Kantonen der Schweiz gleichziehen. Für die Berufsfelder Musik und Gestalten könnte die Planung für die Fachmatura beginnen. Damit würde der Kanton St. Gallen die rechtlichen

Grundlagen für den Zugang zu den Fachhochschulen erfüllen. Bis es soweit ist, gelten an den st. gallischen Fachhochschulen Übergangsbestimmungen.

Mit dem Abschluss der Fachmatura ist es (im Gegensatz zur Ausbildung mit der Berufsmatura) den Schülerinnen und Schülern nicht möglich, die Passerelle zu absolvieren und eine universitäre Ausbildung aufzunehmen. Langfristig wird daher angestrebt, die Ausbildung mit dem Abschluss Berufsmatura anzubieten.

Mit dem Angebot der drei- bzw. vierjährigen Ausbildung (vorbehältlich der erziehungsrätlichen Beschlüsse) bietet die Fachmittelschule den dritten Ausbildungsweg für Schülerinnen und Schüler, welche nach der Sekundarschule weder eine Lehre absolvieren wollen noch eine gymnasiale Matur anstreben.

## **Lohnrunde 2008**

Die Präsidentenkonferenz der sankt-gallischen Staatsangestelltenverbände hat im Gespräch vom 2. Juli wie auch im Brief vom 6. Juli ihre Forderung, die angesichts des aufgelaufenen Rückstandes von 6.8% der letzten 10 Jahre gerechtfertigt sind, dargelegt. Die budgetierten Vorgaben von 1.9% (0.5% Reallohnerhöhung, 1% Stufenanstieg, 0.4% Erhöhung der a.o. Leistungsprämie + Beförderungquote) waren für die Präsidentenkonferenz nicht akzeptabel. Das Verhandlungsergebnis vom 29. August sieht folgendermassen aus: 1.5% Reallohnerhöhung (und für uns Lehrpersonen automatisiert: 1% Stufenanstieg – a.o. Leistungsprämien, Beförderungquoten und Inkonvenienzen fallen für uns nicht ins Gewicht). Das derzeitige Ergebnis soll bei der generellen Lohnerhöhung um 0.2% auf 1.7% erhöht werden. Die Verhandlungsdelegation erwartet von der Regierung mindestens die gleichen Besoldungsmassnahmen wie 2007. Die Regierung hat in der zweiten Lesung beschlossen, beim Ergebnis vom 29. August zu bleiben.

Aufgrund der für die Mittelschullehrerschaft speziellen Situation hat der KMV-Vorstand beschlossen, einen Brief an die Präsidentin der Arbeitnehmerorganisation mit folgendem Inhalt zu senden:

*„Der KMV nimmt erfreut zur Kenntnis, dass die Regierung Besoldungsmassnahmen von insgesamt 3,3 % beschlossen hat.*

*Leider profitieren nicht alle Verbände im gleichen Masse. Die Mitglieder des Kantonalen Mittelschullehrervereins KMV unterliegen einer besonderen Regelung bezüglich Stufenanstieg. Von der Erhöhung der Beförderungquote um 0,4 % sowie von der Erhöhung der Zulagen und Inkonvenienzen um 0,2 % profitieren unsere Mitglieder nicht. Diese Differenz soll den Mittelschullehrkräften in Form einer Erhöhung des frei verfügbaren Lektionenpools zu Handen der Rektoren gewährt werden. Der KMV erklärt sich mit Berücksichtigung dieses Vorschlages einverstanden mit den Besoldungsmassnahmen.*

*[...] Als weitere Anregung schlagen wir vor, eine Erhöhung des Vaterschaftsurlaubes zu prüfen.“*

mg

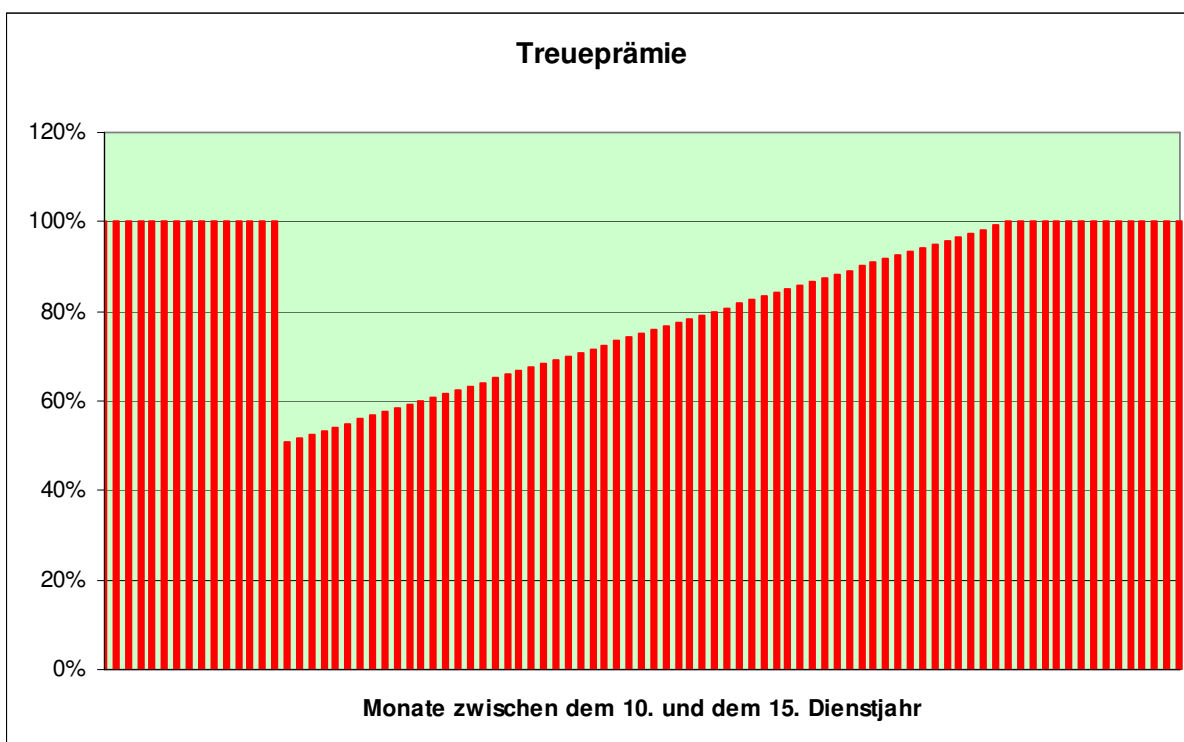
## Ein ungewollter Sägezahn

Alex Frei KSH

Am 1. Januar 2005 trat eine Neuregelung der Treueprämien in Kraft. Wie üblich werden bei derartigen Neuregelungen Übergangsmodalitäten festgelegt. Dem Gesetzgeber dabei allerdings offensichtlich ein Fehler unterlaufen. Die Übergangsregelung zur Treueprämie benachteiligt nämlich die Gruppe der Staatsangestellten, die am Stichtag 1. Januar 2005 mehr als 10, aber weniger als 15 Jahre beim Staat angestellt waren:

Jubiläum einen halben Monatslohn sowie gemäss Übergangsregelung  $k/60$  von einem halben Monatslohn, wobei  $k$  die Anzahl Monate bezeichnet, die zwischen dem 10-Jahr Jubiläum und dem Stichtag liegen. Die Graphik zeigt die sich aus dieser Übergangsregelung ergebende Benachteiligung der betroffenen Staatsangestellten. Je kürzer das 10-Jahr Jubiläum vor dem 1.1.05 lag, desto ungerechter die Übergangsregelung.

Beispiel: Wer ein Jahr vor dem Stichtag 10 Jahre beim Kanton angestellt war, erhält 60% ( $\frac{1}{2} + \frac{12}{60}$  von  $\frac{1}{2}$ ) ei-



- Wer am 1.1.2005 weniger als 10 Dienstjahre beim Staat war, erhält in zwei Tranchen einen vollen Monatslohn als Treueprämie (100%, die erste Hälfte beim 10-Jahr Jubiläum, die zweite Hälfte beim 15-Jahr Jubiläum).
- Wer am 1.1.2005 das 15. Dienstjahr bereits absolviert hatte, erhielt beim 15-Jahr Jubiläum einen vollen Monatslohn (ebenfalls 100%).
- Wer am 1.1.2005 mehr als 10 aber weniger als 15 Dienstjahre beim Kanton angestellt war, hat den halben Monatslohn für das 10. Dienstjahr nicht erhalten. Stattdessen gibt es beim 15-Jahr

nes Monatslohns als Treueprämie.

Als korrekte „Übergangsregelung“ erachtet der KMV, dass *alle* Staatsangestellten beim Erreichen des 15-Jahr Jubiläums in den Genuss eines vollen Monatslohns (in einer oder in zwei Tranchen) gelangen – mit andern Worten: Wenn in der Graphik sämtliche Säulen die gleiche Höhe 100% haben.

Es ist zu hoffen, dass auch der Kantonsrat an Sägezähnen keine Freude hat und diesen einmaligen Zahn möglichst bald zieht.

## Diverses

### *Totalrevision Versicherungskasse*

Die Expertengruppe mit einem Mitglied der Arbeitnehmerseite hat den Bericht noch nicht fertig gestellt. Wichtig für uns Angestellte ist die Tatsache, dass die Regierung das Rentenalter erhöhen, den Primatswechsel durchsetzen und die Kasse verselbständigen will. Der zeitliche Fahrplan scheint nicht aufzugehen, so dass mit einer Vernehmlassung für alle Betroffenen nicht vor Ende Jahr zu rechnen ist. Der KMV hat sich mit einem Grundsatzpapier für eine Antwort gerüstet. Mehr auf der Website: [www.kmv.ch](http://www.kmv.ch) → *aktuell* → *Geschäfte*

### *Revision des Dienstrechts (Staatsverwaltungsgesetz)*

Einer der Hauptpunkte besteht in der Anstellung der Mitarbeiter auf der Basis eines öffentlich-rechtlichen Vertrages. Dieses Vorhaben wurde von der Regierung bis auf weiteres verschoben.

### *Eprolog*

Die Eichungstests sind in der Realisierungsphase. Wichtig in einem anschließenden Zeitpunkt ist es, dass die Frage von Zweckdienlichkeit für die gymnasiale Ausbildung wissenschaftlich untersucht wird. Wir kennen für eine ähnliche Idee von Standardisierung auf der Gymnasialstufe ein Parallelbeispiel im Kanton Aargau. Jene wissenschaftliche Begleitung hat interessante Befunde über Sinn und Zweck der Vergleichbarkeit zu Tage gefördert. Grundsätzlich wichtig ist der permanente Dialog mit den betroffenen Lehrkräften.

Eine wissenschaftliche Begleitung des Projekts Eprolog ist u. E. unabdingbar. Das Amt für Mittelschulen ist in dieser Hinsicht angefragt worden. Eine Antwort wird erwartet.

### *Stemi*

Wie ich in einem – leider in den Medien nicht veröffentlichten – Leserbrief dargelegt habe, muss die Idee von Stemi neu definiert werden. Das heisst ganz klar, dass dieses Instrument nicht zu einer lohnwirksamen Qualifikation führen kann. Eine Lehrkraft, die nicht in die nächste Gehaltsstufe befördert wird, gibt nicht per se besseren Unter-

richt. Vielmehr macht sich Demotivation breit und gefährdet kollegiale Atmosphäre sowie effektiven Lehrbetrieb. Stemi wird nun durch eine externe Firma evaluiert.

### *Langzeitgymnasien*

Die Entwicklung des Gymnasiums muss unbedingt dahin gehen, dass seine spezifischen Eigenheiten (akademische Ausrichtung, Allgemeinbildung, Wissenschaftsorientierung, Schulfächer, welche den neuen Studienfächern angepasst werden) entsprechen. Mit den Langzeitgymnasien haben mehrere Kantone sehr gute Erfahrungen gemacht, und zwar über Jahrzehnte. Ich meine, dass die Forderung nach einer Ausdehnung der Untergymnasien auf alle Landmittelschulen unseres Kantons im Hinblick auf eine grosse MAR-Reform gerechtfertigt ist. Die jungen leistungsfähigen Schülerinnen und Schüler könnten schon frühzeitig ihre schulische Leistungsfähigkeit ausleben, der Lateinunterricht würde durch Gymnasiallehrkräfte erteilt und somit die Sekundarschule entlastet und das Gymnasium würde sich verstärkt als Leistungsinstitution etablieren. mg

## **Auf uns Faulpelze!**

Seien wir doch einmal ehrlich. Wer heute in einer gesellschaftlichen Runde von seinem Job als Lehrer berichtet, sieht sich nicht selten vielseitigsten Vorurteilen und Verunglimpfungen ausgesetzt. Die Zeiten, in denen ein Lehrer im gleichen Atemzug wie beispielsweise ein Arzt genannt wurde, sind scheinbar vorbei. Dennoch würde ich (ab hier: Schlussworte des Präsidenten an der HV vom 15.9.2007) gerne noch einige Worte über alle Faulpelze der Nation verlieren. (Aus einem Artikel von Dr. Martin Mosimann, Gymnasiallehrer, Aargauer Zeitung vom 8.3.2005).

Jedermann weiss, dass Lehrer kaum je arbeiten und sowieso immer Ferien haben. Um 12 oder 16 Uhr packen sie ihre Sachen zusammen, und von dann an geniessen sie das Leben. (Was nützt es ihnen, dass sie zu ihrer Verteidigung immerzu betonen, dann fange ich die Nachbereitung des Unterrichts an?)

Fast niemand scheint aber zu wissen, dass Lehrer hinsichtlich ihrer Faulheit höchstens biederes Mittelmass darstellen



(und wohl deswegen auf der nationalen Beliebtheitskala um einige Punkte zurückgefallen sind). Ein kurzer Blick in die Welt zeigt, dass es überraschend viele Berufsleute gibt, die erheblich weniger tätig sind als sie.

Nehmen wir einmal die Profifussballer. Sie arbeiten nur am Wochenende, und dann höchstens 90 Minuten. Und ihre Trainer? Er sieht 90 Minuten lang dem Spiel zu. Fahren wir fort. Die Spitalärzte! Sie kommen für fünf Minuten zur Visite, klopfen einem auf die Schultern und verschwinden dann bis zum nächsten Tag. Von nun an schäkern sie mit den Krankenschwestern. Auch die Juristen arbeiten viel weniger, als man denkt: Sie gehen bestimmten Schritten durch den Gang ihrer Kanzlei, öffnen die Tür zu ihrem Büro, schlagen das Gesetzbuch auf, und zwar sofort auf der richtigen Seite, und schon wissen sie über den Fall Bescheid.

Nun zu den Tagesschausprecherinnen. Diese sind pro Tag höchstens zehn Minuten am Werk und lesen ihre Texte erst noch ab, obwohl sie den ganzen Tag dazu Zeit hätten, sie wenigstens auswendig zu lernen. Faulpelze allenthalben!

Die Zeitungsredaktoren schreiben einmal pro Woche einen Kommentar (fünf Minuten Arbeit: Denn so lange braucht man ja zum Lesen). Ganz schlimm treiben es die Sportfotografen: Sie schießen ein Bild des Abfahrers (Arbeitszeit 1/500 Sekunde), und dann beginnt für sie bereits die rauschende Party.

Und wie steht es eigentlich mit den Herren und Damen des Regierungsrates? Früher waren sie auf den Wahlplakaten immer eben daran, mit gerunzelter Stirne schon geschriebene Briefe und Verordnungen zu unterschreiben (1 Minute pro Brief), und blickten – für die Wähler – rasch auf. Doch auch das haben sie nun aufgegeben, wenn man den neueren Plakaten trauen darf – auf diesen lachen sie nur noch in die Gegend...

Nun ist das ganz offensichtlich alles Unsinn, zugegeben. Es ist Unsinn, aber eben: von der ersten Zeile an. Die Zeit, in der jedermann weithin sichtbar mit der Sense sein Weisheit mähte oder vor seinem Häuschen in der Stadt Schuhe klopfte oder Berge von Wäsche zum Brunnen trug und so der Welt zeigte, dass er oder sie ein senkrechtes ar-

beitsames Mitglied der Gesellschaft war, sind vorbei – nicht jedermann hat das gemerkt. Fast alle Arbeit in der modernen Gesellschaft ist unsichtbar. Eine moderne Gesellschaft kann nur funktionieren, wenn ihre Mitglieder einander über das Sichtbare hinaus Kredit geben und Achtung schenken. In dem Sinne: herzlichen Dank, Frau Regierungsrätin, Herr Doktor, Herr Jurist, Frau Krankenschwester, Herr Fussballer und nicht zuletzt Herr und Frau Lehrerin für Ihre Arbeit! mg

## **Stöckling tritt nicht mehr an**

Regierungsrat Hans Ulrich Stöckling steht am 16. März 2008 für eine Erneuerungswahl in die St.Galler Regierung nicht mehr zur Verfügung. Er beendet seine Regierungstätigkeit kommenden Mai auf Ende der Amtsdauer 2004/2008.

Hans Ulrich Stöckling (FDP) wurde am 6. März 1988 in die St. Galler Regierung gewählt und steht seither dem Erziehungsdepartement vor. Dreimal, 1990/91, 1997/98 und 2003/04, präsidierte der Rechtsanwalt und frühere Gemeindepräsident von Jona die St.Galler Regierung.

In all den Jahren seiner nächsten Mai zu Ende gehenden Amtszeit wurde der St. Galler Regierungsrat als herausragender Exekutivpolitiker wahrgenommen. Sein Renommée als Bildungspolitiker kam auch auf nationaler Ebene zum Tragen. Die Präsidentschaft von Hans Ulrich Stöckling bei der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) war bildungspolitisch prägend für die Schweiz. [www.sg.ch](http://www.sg.ch)